

Predigt zu Lukas 18, 1 – 8

Thema: Wird Gott das Unrecht rächen?

Jesus sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersache.

Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.

Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er es bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen recht schaffen in Kürze! Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

Es gibt Kostbarkeiten, die müssen wir wohl erst noch entdecken. Sie liegen nicht offen zutage. Dieses Gleichnis von Jesus scheint eine solche verborgene Kostbarkeit zu sein. Wer allerdings nur kurz hineinschaut, wird sie wohl nicht erkennen. Und wer schnell hinhört, ohne aufmerksam zu lauschen, wendet sich womöglich enttäuscht ab. Denn auf den ersten Blick ruft jenes Gleichnis von Jesus allerhand Widerspruch hervor.

Widerspricht, was hier steht, nicht der Erfahrung unzähliger Menschen? Wie sehr haben sie für den jungen Familienvater gebetet. Er war an einer rätselhaften Krankheit erkrankt. Dann kam die Nachricht, dass sie sogar lebensbedrohlich ist. Erbarm dich, Gott, über ihn, seine junge Frau und die drei kleinen Kinder. Das darf doch nicht wahr sein! Im Freundeskreis haben sie gebetet, in der Familie, in der Gemeinde. Und doch ist er drei Monate später gestorben.

Gewiss – es gibt auch Erhörungen von Gebeten. Nicht wenige wurden bereits gerettet, andere geheilt, wieder andere gestärkt und getröstet. Aber an dem Stachel, dass trotz vieler Gebete keine Hilfe kam, haben sich zugleich schon Zahllose verletzt. Sie verloren dabei ihren Glauben, das Vertrauen auf Gottes Hilfe. Worauf sollen sie denn noch hoffen? Wozu immer beten und darin nicht nachlassen?

Warum aber hat nun Lukas dieses Gleichnis von Jesus in seine Sammlung aufgenommen? Das ist eine nicht unwichtige Frage! Er war ja als gelernter Arzt keinesfalls naiv. Lukas kannte das Leiden der Kranken. Er wusste um ihre manchmal verzweifelte Sehnsucht nach Hilfe und Heilung. Doch war er wohl mehr und mehr davon überzeugt, dass Gott nicht gezwungen werden kann, zu helfen oder zu retten.

Auf einmal fällt mir eine Parallele zwischen dem Richter in unserer Geschichte und Gott auf: Dieser Richter lässt sich ja auch nicht zwingen. Ihn kann die arme Witwe nichts abringen. Und Gott ist ihm sowieso egal. Er macht sein Ding, und das ziemlich rücksichtslos. Damit kommt eine weitere Entdeckung in den Blick: Selbst ein so rücksichtsloser Mensch wie dieser Richter kann Gutes tun, was er eigentlich nicht vorhat. So verhilft er der armen Frau zu ihrem Recht. Und gibt der Frau zurück, was ihr gehört. Der Richter hat keinen finanziellen Vorteil davon. Aber er will endlich seine Ruhe vor dieser nervenden Frau.

Ob Menschen sich manchmal Gott so vorstellen? Ist der denn auch rücksichtslos, erbarmungslos, uninteressiert am Schicksal der Menschen? Und sind ihm ihre Leidenden womöglich egal? Vermutlich hat Lukas nicht wenige Menschen gekannt, die davon überzeugt waren. Darum sprach ihn wohl selber dieses Gleichnis an. Denn darin macht Jesus deutlich: Es stimmt zwar: Gott lässt sich nicht zwingen. Allerdings verhält er sich trotzdem völlig anders als jener Richter. Gott sieht und hört die Not der Elenden. Sie sind ihm überhaupt nicht egal. Darum wird er ihnen zu ihrem Recht verhelfen. Nicht immer sofort, manchmal nicht gleich morgen, aber am Ende ganz gewiss.

Noch genauer will ich hinschauen und dem Gleichnis lauschen. Was fällt mir dabei auf? Jesus verspricht in dieser Erzählung nicht, dass Gott jetzt schon eine heile Welt schaffen will. Er sagt auch nicht, dass alle Gebete erhört werden. Er behauptet zudem nicht, dass jeder bekommt, was er fordert und als sein gutes Recht empfindet. Nein, das alles verspricht Jesus keinesfalls. Also nicht: Keiner wird mehr krank. Oder: Alles wird gut. Jesus vertraut vielmehr darauf: „Wird Gott nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat und die Tag und Nacht zu ihm rufen?“

Dabei entdecken wir noch etwas: Jesus spricht von den Erwählten. Wer die Erwählten sind, erklärt er allerdings nicht genauer. Wir sind deswegen auch nicht befugt, festzulegen, wer zu den Erwählten Gottes gehört und wer vielleicht nicht. Das ist keinesfalls unser Recht. Gott selbst erwählt nach seinem freien Ermessen Menschen aus allen Völkern. So vertrauen wir darauf, dass auch wir zu den Erwählten Gottes gehören. Diese Erwählten rufen Tag und Nacht zu ihm. So jedenfalls werden sie von Jesus beschrieben. Es sind Menschen, die in ihren Gedanken und Gebeten mit Gott verbunden bleiben. Seinen Erwählten, welche Tag und Nacht zu ihm rufen, wird Gott zu ihrem Recht verhelfen.

Wer jetzt immer noch in die Geschichte hineinlauscht und sich weiter heranzutasten versucht, wird sich vielleicht fragen: Worin besteht denn nun das Recht, zu dem Gott verhelfen wird? Beim genauen Hinschauen entdecken wir: Es geht darum, dem ungerecht Leidenden Recht zu verschaffen und dass der Täter bestraft wird. Seinen Auserwählten soll also zurückgegeben werden, was ihnen genommen wurde: ihr Leben, ihre Würde, ihre Freude, ihren Frieden. Und die Gewalttäter, Erbarmungslosen, Rücksichtslosen werden am Ende nicht siegen. Sie sollen keineswegs ungeschoren davonkommen.

Manche mag das vielleicht verunsichern. Können wir als Christen so von Gott reden? Ist er denn tatsächlich auch ein strafender Gott? Und nimmt er womöglich Rache? Das passt doch nicht zu dem liebenden Gott, von dem Jesus uns vielfach erzählt hat. Doch wer Gott mit einem sanften Dementen verwechselt, hat bei Jesus wohl niemals richtig zugehört. Tatsächlich liebt

Gott seine Auserwählten. Genau darum will er sich auch an denen rächen, die sie unterdrücken, sie vernichten, ausbeuten und missbrauchen.

Die Juden erzählen uns vom Auszug aus Ägypten. Nach jahrzehntelanger Unterdrückung und Ausbeutung und gezielter Tötung rächt Gott seine Auserwählten und führt sie in die Freiheit. Die Drangsalierten, welche ihrer Freiheit und ihres Lebensrechts bestohlen wurden, werden gerächt. Und ihnen wird zu ihrem Recht verholfen. Genau diese Botschaft hören wir auch in dem Gleichnis von Jesus. Und davon haben nun auch wir angesichts von so viel Unrecht, Gewalt, Missbrauch und Tötungen zu unserer Zeit zu reden.

Allerdings – und das muss deutlich gesagt werden: Die Rache ist nicht in unsere Hände gelegt. Es zählt keinesfalls zu unseren Aufgaben, als Auserwählte Gottes das Böse mit Gewalt zu bekämpfen und gleichsam alles Böse auszurotten zu wollen. Wenn wir uns diese Aufgabe Gottes aneignen wollten, gerieten wir sehr schnell selbst in den Teufelskreis des Bösen. Die Kreuzzüge des Mittelalters bleiben eine deutliche Warnung bis heute. Auf einmal sind damals die Verteidiger der schutzbedürftigen Pilger, denen manche Gewalt angetan wurde, selbst zu Tätern gegen schutzlose Menschen geworden. Die Kreuzritter haben getötet. Sie waren rücksichtslos gegen andere. So wurden sie am Ende selber böse.

Noch einmal zurück zu denen, die Gott erwählt hat. Sie leiden auch in unserer Zeit an vielen Orten dieser Welt. Leiden an den Übergriffen des Bösen, an Gewalt, Missbrauch, Ausbeutung, Unfreiheit. Denen wird jetzt gesagt: Euer manchmal verzweifelt Ruf bleibt nicht ohne Antwort. Gott wird das Unrecht rächen. Und die bestrafen, welche solches getan haben und tun. Ist das nicht eine gute Nachricht angesichts so vieler Ohnmachtserfahrungen, welche Menschen gegenwärtig weltweit machen müssen? Bleibt also die Hoffnung, dass Gott sich am Ende doch durchsetzen wird? Das jedenfalls macht Jesus mit seinem Gleichnis deutlich.

Diese Frage stellt sich dabei alsbald: Wann soll das geschehen? Darauf antwortet Jesus: Das sage ich euch: Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen und wird sie bald rächen. Dabei bleibt der Schmerz darüber, dass Gott oft scheinbar nicht sofort eingreift, wie wir es erbitten und erleben. Die

deutsche Sinti Zilli Schmidt aus Mannheim hat im hohen Alter ihre Lebensgeschichte erzählt. In dem Buch: „Gott hat mit mir etwas vorgehabt! Erinnerungen einer deutschen Sinteza“ ist dieses ergreifend beschrieben.

Zilli Schmidt erzählt, wie sie mit ihren Eltern, den Geschwistern und ihrer kleinen Tochter über ein Jahr lang im sogenannten Zigeunerlager in Auschwitz lebte. Dann wurde sie von dort abtransportiert. Und musste ihre vierjährige Tochter Gretel bei den anderen lassen. In Ravensbrück hat ein Polin ihr dann später berichtet: „Zilli, weißt du, dass sie alle vergast worden sind? Sie haben das ganze Zigeunerlager vergast.“

„Da bin ich umgefallen. Einfach zusammengebrochen. Das haben die Nerven nicht mehr mitgemacht, als ich dieses hörte. Und ich schrie damals so laut ich konnte: Lieber Herr Jesus Christus, hättest du mir doch mein Kind gelassen.“ Vielleicht fragen wir: Was hat denn nun die Mutter der kleinen Gretel davon, dass so viel unvorstellbares Unrecht bereits gerächt wurde?

In ihrer Lebenserinnerung berichtet Zilli Schmidt davon, dass sie später zu einem tiefen Glauben gefunden hat. Und zu diesem Glauben von Gottes Auserwählten gehört eben auch das Vertrauen: Dieses so früh ausgelöschte Leben der kleinen Gretel ist sozusagen in Gottes Herrlichkeit neu geschaffen worden – unzerstörbar, zärtlich von Gottes Liebe getröstet, befreit von Angst, Schmerz und Leid.

Das Gleichnis von der bittenden Witwe gehört von nun an zu meinen Kostbarkeiten in der Bibel. Es lässt mich an all dem himmelschreienden Unrecht, das Menschen anderen Menschen antun, nicht verzweifeln, Der Schmerz der Missbrauchten und Getöteten ist nämlich Gottes Schmerz. Er wird strafen und rächen, was ihnen angetan wurde. Seine Auserwählten werden von ihm nicht nur gehört. Sie bekommen darüber hinaus auf wundersame Weise Leben geschenkt, das zuletzt neu geschaffen wird – unzerstörbar, zärtlich getröstet, befreit von Angst, Schmerz und Leid. Doch am Ende wird diese Frage auch an uns gerichtet werden: Wird der Menschensohn solches Zutrauen, solchen Glauben finden, wenn er wiederkommt?